Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 4

Artikel: Schutz den Frühlingspflanzen!

Autor: Hamacher, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bin ich durch's Wassertrinken um keinen Tag jünger geworden.

Der zweite Nachteil, den mir das Wassertrinken brachte, war die Schlaflosigkeit. Man nennt das Bier nicht umsonst das „bayerische Morphium", und in dem Worte von „Bettschwere" steckt eine tiefe Lebensweisheit. Seit ich meinen gewohnten Abendtrunk, drei Glas Bier, nicht mehr zu mir nahm, wollten sich meine Augen nicht mehr zur rechten Zeit schließen. Indeß verlor sich dieser Zustand schon nach ein paar Monaten von selbst und ich schlafe jetzt ohne das gewohnte künstliche Betäubungsmittel ganz vortrefflich und besser als jemals. Würden Leistungen auf diesem Gebiete in Nürnberg ausgestellt, ich traute mir mehr als die Bronze-Medaille damit zu verdienen.

(Schluß folgt.)

Schutz den Frühlingspflanzen!

Von **K. Hamacher**, Oberlehrer.

* * *

Auf die große und allgemeine Naturverwüstung, die mit dem gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung und mit der starken Volksvermehrung in den siebziger, achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutschland einsetzte, folgte gegen Ende des Jahrhunderts eine kräftige und rasch um sich greifende Abwehrbewegung; während man bis dahin in weiten Kreisen unseres Volkes die Natur als Objekt rücksichtsloser wirtschaftlicher Ausbeutung angesehen hatte, besann man sich wieder auf das uralte Band, das den Deutschen von jeher im Innersten seiner Seele mit der Natur seines Landes mit Wald, Feld, Heide, Moor und ihrer Tierwelt verknüpft hat. Man wurde sich wieder der alten, aber im wilden wirtschaftlichen Kampf vergessenen Wahrheit bewußt, daß Mutter Natur in ihrer ewigen Schönheit und kräftigen Eigenart der Urquell aller Kräfte des Gemüts, der Jungborn geistiger und körperlicher Gesundheit sei. Man suchte zu retten, was noch nicht unwiederbringlich dahin war, suchte z. B. besonders eigenartige und schöne Bäume oder ganze Pflanzengemeinschaften zu erhalten und auch in der Umgebung der großen Städte neue ausgedehnte Gelände wieder mit Wald zu beflanzen. Auch in dem kräftig auflebenden Wandersport zeigt sich das Streben, der Natur wieder näher zu kommen.

Um so schmerzlicher berührt es da den Naturfreund, daß es leider immer noch eine große Zahl von Menschen gibt, die diesen Bestrebungen ganz ohne Verständnis gegenüberstehen. Auch in diesem Jahre, das uns einen so wunderschönen und zeitigen Vorfrühling beschert, fallen draußen in Wald und Feld die Spuren von Verwüstungen der Pflanzenwelt durch Menschenhand wieder doppelt unliebsam auf; sind uns doch unsere Frühlingspflanzen so besonders lieb und wert als Vorboten des Lenzes nach langer eintöniger Winterszeit. Am schlimmsten werden da unsere beiden schönsten Frühlingssträucher mitgenommen, die Sal- oder Palmweide und der Haselnußstrauch, die ja dem Volksempfinden am nächsten stehen. Diese Beliebtheit wird ihnen gerade zum Verderben; man findet heute kaum noch ein Exemplar von beiden Pflanzenarten in irgendeiner von Städtern besuchten Gegend, das nicht in der scheußlichsten Weise mißhandelt und verunstaltet worden wäre. Dutzende von Zweigen, ja ganze Aeste werden den wunderschönen Kätzchen zuliebe nicht abgeschnitten, sondern abgerissen, so daß die Rindenfetzen von den kläglichen Abstummeln herunterhängen, und was der eine „Naturfreund" etwa an Blütenzweigen übrig gelassen hat, das nimmt der nächste mit, häufig

nur, um das lästig werdende Bündel bei Gelegenheit wieder fortzuwerfen oder bestenfalls sich einige Tage im Zimmer daran zu erfreuen. Um dieser kleinen Freude willen wird die erwachende Frühlingslandschaft ihres reizendsten Schmuckes rücksichtslos beraubt, und statt dessen recken allenthalben verkrüppelte Sträucher traurig ihre verstümmelten und kahlen Aeste gen Himmel.

Nicht besser ergeht es den etwas später erscheinenden Blumen, das hübsche Buschwindröschen, die Nießwurz mit ihren schönen grünen, glockenförmigen Blüten, ja sogar das Scharbockskraut, das früher an jeder Hecke auch in der Nähe der Städte zu finden war, von Veilchen, Schlüsselblumen u. a. gar nicht zu reden, sie alle unterliegen schnell und sicher dem Vernichtungskrieg, der alle Jahre wieder von ihren „Freunden" und „Freundinnen" gegen sie geführt wird.

Einen Lichtblick hat aber trotzdem diese traurige Tatsache menschlicher Naturmißhandlung, aus dem man die Hoffnung auf allmähliche Besserung der Zustände schöpfen kann: Wohl in den seltensten Fällen sind Roheit und wüste Zerstörungslust die Triebfedern dieser Naturverwüstung, sondern sie hat ihre Quelle wenigstens in einer Art Liebe zur Natur, wenn auch einer sehr eigennützigen, mindestens aber recht gedankenlosen Liebe, und dieser Umstand gewährt, wie gesagt, die hoffnungsvolle Aussicht, daß die menschliche Vernunft schließlich auch auf diesem Gebiet über Unverstand und Gedankenlosigkeit den Sieg davontragen werde. Besonders die Schule kann durch beständige liebevolle Einwirkung von seiten der Lehrer auf gemeinsamen Ausflügen und Wanderungen sehr viel dazu beitragen, Liebe und Achtung gegenüber der Natur bei ihren Zöglingen zu erziehen und zu pflegen. Hoffentlich kommen wir auf diesem Wege der Aufklärung allmählich dahin, daß jedes Naturwesen, ob Baum, Blume oder Tier, soweit es nicht sehr wichtige Interessen der menschlichen Gesellschaft gefährdet, genau ebenso als Eigentum der Gesamtheit angesehen wird, wie irgendeine öffentliche Kultureinrichtung, und daß jede willkürliche und sinnlose Verletzung desselben von der gesamten öffentlichen Meinung ebenso gebrandmarkt wird, wie eine Zerstörung von Gütern der Kultur. (Barmer Zeitung.)

Würzburg, 7. Juli 1912.

Herrn Doktor Imfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Seit zwei Jahren litt ich an einer bisher unheilbaren Magenkrankheit, als ich anfangs Januar dieses Jahres zu Ihnen kam, um bei Ihnen Rat und Hilfe zu suchen. Die Aerzte, die mich bis dahin ganz erfolglos behandelt hatten, behaupteten, daß ich an Magenkrebs litt; Sie hingegen stellten fest, daß ich nicht an Magenkrebs, sondern an einem verschleppten **Magengeschwür** litt und Sie versprachen mir, daß Sie mich in wenigen Monaten davon heilen würden.

Sie haben das Richtige getroffen; seit zwei Monaten bin ich durch Ihre Ratschläge und durch die wunderbaren Sauter'schen Mittel in Wirklichkeit von meiner schrecklichen Krankheit, die mich im Verlauf von 2 Jahren nahe dem Tode entgegengebracht hatte, vollständig genesen. Seit anfangs Mai fühle ich mich wieder vollkommen gesund; wenn ich bis heute gewartet habe um Ihnen diese für mich so trostreiche